

von Franzensbad kommend, mittels Extrazugs die hiesige Station ohne Aufenthalt.

Meerane, 11. Juli. Auf unserem Bahnhof hat sich gestern Abend gegen 7 Uhr ein Eisenbahnunfall ereignet, welcher indes glücklicherweise ohne ernstere Folgen blieb. Beim Rangieren auf einem Nebengleise in der Nähe der Brücke der Crimtschauerstraße war ein leerer Packwagen durch die Lokomotive zu stark abgestoßen worden, so daß derselbe an der in das Ausfahrtsgeleise nach Glauchau führenden Weiche aus den Schienen sprang und sich quer über den Strang stellte. Nach halbstündiger Arbeit wurde der Wagen, welcher glücklicherweise nicht umgestürzt war, wieder in die Schienen eingehoben; doch hatte derselbe außer einigen geringen Beschädigungen des Bahnkörpers immerhin eine beträchtliche Verkehrsstörung verursacht, da der von Göhnsig angelangte Güterzug und der Loksalzug nicht ausfahren, andererseits aber auch der von Glauchau erwartete Güterzug, sowie der um 8 Uhr 9 Minuten fällige Personenzug von dort erst mit halbstündiger Verspätung abgelassen werden konnten. Natürlich hatte der Vorfall eine unzählige Menge Neugieriger herbeigelockt, welche Kopf an Kopf gedrängt von der Brücke und den Nachbarstraßen aus den Arbeiten auf der Bahnstrecke zuschauten.

Berdau. Am vergangenen Sonnabend Abends 1/10 Uhr war es nun in diesem Jahre schon das fünfte Mal, daß der Blitz in Langenbernsdorf in ein Gebäude fuhr, und zwar diesmal in das Wohnhaus des Gutsbesizers Louis Hölzel. Der Blitz nahm einen eigentümlichen Weg. Die Dachfelle zwischen Wohnhaus und Anbau durchschlagend, sprang er quer über den Oberboden ungefähr 2 m weit nach einer Senke, zertrümmerte einen Balken nebst Sparren und gelangte, an letzterem herabfahrend, zur Dachrinne und an derselben zur Erde, wobei er noch den in der Nähe der Dachrinnenmündung hängenden Kettenhund erschlug. Obgleich hinter dem zerplitterten Sparren Papier steckte, zündete der Blitz dasselbe nicht. Unter den fünf vom Blitz getroffenen Gebäuden befindet sich auch die Kirche St. Katharina, die am 4. Juni einem ungemein starken Blitze als Leitung dienen mußte, durch welchen der Turm zur Hälfte abgedeckt und aus seiner senkrechten Stellung gerückt wurde. Außerdem schlug der Blitz mehrere Male in Bäume im Dorfe, in einen Heuschaber und in Felder, überall durch seine Verwüstungen sich verrätend. Obgleich der Strahl 2 Mal zündete — die Kirche und eine Scheune —, so wurde doch das Feuer beide Male sofort wieder gedämpft. Beide Kirchen Langenbernsdorfs sollen nun schleunigst mit Blitzableitungen versehen werden.

Chemnitz, 11. Juli. Gestern Mittwoch Abend trafen die sterblichen Ueberreste des bei Röhmoos verunglückten Herrn Postdirektor Theodor Röntsch in Eibenstock, wie diejenigen seiner gleichfalls vom Tod ereilten Gattin mit dem Schnellzug hier ein und werden morgen, Freitag, Vormittags 10 Uhr, auf dem hiesigen Friedhof zur letzten Ruhe bestattet werden.

Eine wenig erfreuliche Mitteilung ist jüngst auf einem Kaufmannstage in Chemnitz gemacht worden: Es ist als Thatsache hingestellt, daß drei Viertel der gesamten jungen deutschen Kaufleute fast nur 1200 Mark jährliches Gehalt und darunter beziehen. Diese Thatsache ist um so interessanter im gegenwärtigen Moment, als bekanntlich verschiedene Arbeiterkategorien, an der Spitze die Berliner Maurer, nicht einmal mit einem erheblich höheren Einkommen

zufrieden sind. Und was die Arbeitszeit anbelangt, so sind gleichfalls die jungen Kaufleute oft schlechter gestellt, als industrielle Arbeiter, die sich als bedrückt und zu sehr in Anspruch genommen, hinstellen. Die Salair- und Arbeitszeitverhältnisse im Kaufmannsstande entspringen zum nicht geringen Teile nun allerdings dem Charakter des Geschäftes. Die Konkurrenz ist in einzelnen Konsumartikeln so groß, die Preise sind demnach herabgedrückt, daß nur von einem winzigen Gewinn noch die Rede ist. In anderen Fächern stellen sich die Verdiensthverhältnisse freilich wieder besser und gleichen so die Einnahmen etwas aus. Immerhin hat aber der Zug der Zeit, welcher eine „Karriere“ für junge Leute wünscht, gewaltig zu der Ueberproduktion von jungen Kaufleuten zu einem Massenangebot von Arbeitskräften beigetragen, welchem die Nachfrage in keiner Weise entspricht. Unter solchen Verhältnissen ist das Einkommen naturgemäß ein niedrigeres, wie es eigentlich sein sollte. In großen Städten giebt es manchen tüchtigen Kaufmann, der mehrere Sprachen beherrscht und doch mit einem bescheidenen Posten zufrieden ist, weil ihm ein anderer nicht offen steht. Welchen Eindruck macht es aber, zu hören, daß ein Maurer mit elf Thalern pro Woche noch nicht zufrieden ist, während ein Mann, der englisch und französisch spricht und schreibt, sich umfangreiche Kenntnisse erworben hat, vielleicht mit 1000 Mark pro Jahr zufrieden sein muß? Es ist sehr bedauerlich, daß viele Arbeiter gar nicht einsehen wollen, wie weit sie anderen Berufen voraus sind. Es ist ja nicht der Kaufmann allein, auch der Lehrer, der Privatbeamte und andere haben häufig nicht so viel Einkommen, wie ein industrieller Arbeiter, und sie fügen sich den zwingenden Umständen. Wenn nun mancher junge Kaufmann unter dem knappen Salair leidet, so ist doch nicht zu vergessen, daß oft auch die Leistungen geringe sind. Es ist leider Thatsache, daß wir ein kaufmännisches Proletariat haben, wie wir ein wissenschaftliches zu bekommen anfangen. Mindestens Kaufmann muß ihr Sohn werden, sagen die Eltern. Der Junge hat keine Lust oder keine Fähigkeiten, tüchtige Kenntnisse zu erringen, aber mindestens Kaufmann muß er doch werden. Es wird möglicherweise sogar noch eine kürzere Lehrzeit beansprucht. Und da kann es nicht überraschen, daß schließlich ein Kaufmann fertig wird, dessen Hauptbeschäftigung das Stellensuchen ist. Nicht selten verbindet sich mit den geringen Fähigkeiten auch noch Eitelkeit, und es werden Stellen abgelehnt, in denen, wenn auch bei geringem Einkommen, noch etwas Tüchtiges gelernt werden könnte. So ergeben sich dann bedauerliche Zustände, deren Abschluß oft ein Ende mit Schrecken ist. Der Sammelpunkt der stellenlosen Kaufleute sind die Großstädte, ganz besonders Berlin, und mancher schwingt dort die Serviette des Tellers oder trägt die Wappe des Kolporteurs, dem es nicht an der Wiege gesungen ist, und der von dem Begriffe „Carrière“ eine ganz andere Auffassung hatte. Besser wird es nicht werden, bevor sich nicht die Eltern entschließen, von dem Grundjah „mindestens Kaufmann“ abzukommen. Die kaufmännische Carrière ist lohnend nur bei tüchtigen Kenntnissen; Selbstständigkeit, und was die Hauptfache, lohnende Selbstständigkeit, ist nur mit Kenntnissen und nur mit Kapital zu erzielen. Nur um des Namens „Kaufmanns“ willen einen Sohn sein ganzes Leben hindurch Kommiss sein zu lassen, hat keinen Zweck, die Chancen für ein angenehmes Dasein sind zu gering. Die Handwerker klagen, daß es so sehr schwer möglich sei, kenntnisreiche Lehrlinge zu erhalten; das Rechenexempel, wo ein junger Mann ohne größeres Vermögen schließ-

lich sein besseres Auskommen findet, ist aber doch nicht schwierig; dem fähigen Handwerker eröffnen sich Aussichten, die über ein Jahreseinkommen von 1200 Mark denn doch hinausgehen. Und ist der heutige Handwerker nicht auch Kaufmann im gewissen Sinne? Ohne allen Zweifel; die praktischen Kenntnisse werden ergänzt und vervollkommen durch die kaufmännische Auffassung vom Geschäftsbetriebe. Die in Chemnitz konstatierte Thatsache zeigt abermals die Notwendigkeit, bei der Berufswahl weniger auf den Namen zu geben, damit herrschende ungesunde Zustände verschwinden.

Reichenbach, 10. Juli. Heute früh um 6 bzw. 1/7 Uhr kamen mit dem Doser Kourierzug die Leichen des bei dem Eisenbahnunfall auf Bahnhof Röhmoos verunglückten Herrn Oberforstmeister Bayreuther und Oberzollinspektor Junge, beide aus Eibenstock, auf hiesigen Bahnhof an. Die Leiche Bayreuthers wurde nach Dresden, diejenige Junge's nach Leipzig weiter transportiert. Heute Abend 6 Uhr werden die Leichen des Herrn Postdirektor und Frau Postdir. Röntsch den Bahnhof passieren und nach Eibenstock (?) befördert werden. Die sämtlichen Toten passierten auf ihrer Vergnügungsfahrt nach den Alpen am Sonnabend Abend 1/9 Uhr gesund und wohlgenut den hiesigen Bahnhof. Als Leichen kehren sie heute, nicht ganz vier Tage später, als Opfer schwerer Dienstvernachlässigung in ihre Heimat zurück.

Eine gewiß interessante Gerichtsverhandlung spielte sich vorgestern auf dem Amtsgerichte zu Reichenbach ab. Vor kürzerer Zeit sprang dort auf einer Straße einem auswärtigen Besucher ein Hund auf den Rücken und erschreckte den guten Mann nicht unerheblich. Der Besitzer des Hundes wurde natürlich verklagt und zur Feststellung der Thatsache mußte der Hund auch mit zur Gerichtsverhandlung gebracht werden. Die betreffende Hunderrasse ist nämlich in Reichenbach nicht selten und der Verklagte bestritt, daß das Malheur sein Hund angetroffen habe. Die seiner Zeit in Begleitung des mutmaßlichen Täters auf der Straße promenierenden Hunde mußten deshalb mit als Zeugen dienen. Als nun zur Verhandlung dem Kläger ein Hund vorgeführt wurde und man den Kläger die Frage stellte: „Ist dies der Hund, der Sie verletzt hat?“ erwiderte der Kläger: „Ja!“, dem wer soll genau wissen, wie nach vier Wochen so ein Mißthäter ausschaut. Dieser vorgeführte Köter gehörte aber gerade nicht den Verklagten und so wurde derselbe auch freigesprochen.

Wendisch-Rottmannsdorf, 9. Juli. Ein seltenes Naturspiel kann man hier im oberen Gasthof wahrnehmen. Ein Schwabenpaar hat, das Offensteh eines Fensters benützend, sich in einer Ecke der Wirtstube angesiedelt. Unbekümmert um den täglichen Verkehr äßen die Schwabeneltern ihre 5 hungrigen Jungen. Möge sich erfüllen, was der Volksmund spricht: „Schwalben bringen Glück!“

Berlin. Die Zahl der Selbstmorde im Grunewald hat sich in diesem Jahre in wahrhaft erschreckender Weise vermehrt, und der kleine Selbstmörder-Kirchhof bei Schildhorn hat noch nie eine solche Gräbervermehrung erfahren wie in diesem Jahre. In den letzten acht Tagen sind wieder fünf Selbstmorde im Grunewald verübt worden. Der letzte Fall betraf einen Reserve-Leutnant, dessen Leiche am Sonnabend am Ufer des Schlachtsees gefunden wurde. Das Motiv zum Selbstmord war die vollständige Mittel- und Erwerbslosigkeit des Unglücklichen. Die im Grunewald aufgefundenen Leichen von Selbstmördern werden, wenn sie nicht von Verwandten rekonnoziert werden,

Dunkel!

Erzählung von Friedrich Friedrich.

14

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Rein, sprechen Sie!“ rief der Richter, bei dem der Verdacht bereits festen Boden gewonnen hatte. „Sie gehen mir Anknüpfungspunkte, von denen ich keine Ahnung hatte!“

„Und wenn sie nun falsch sind?“ warf Prell ein. „So werde ich sie nicht weiter verfolgen,“ versicherte Pintus. „Aber ich muß mich erst davon überzeugen. Sie sagen, daß die Jäger die Gewohnheit haben, ihr Bild in das Herz zu schießen?“

„Das ist so!“ bestätigte Prell.

„Und Hellmann ist ein guter Schütze,“ fuhr der Richter fort. „Doktor, wenn Sie Recht hätten! Wenn es nur eine That der Rache und der Eifersucht wäre! Wenn die Beraubung hinterher deshalb geschehen wäre, um eben den Verdacht der Rache von ihm abzuwenden! — Aber ist derjenige, der solche That im Jörn, in der Aufregung der Eifersucht vollbringt, fähig, eine solche überlegte Vorsicht daran zu knüpfen? Sollte er die Ruhe dazu gehabt haben?“

Prell suchte mit den Achseln. „Ich weiß es nicht,“ sprach er. „Aber sollte nicht die Notwendigkeit — die Angst hinterher auch einen Gedanken der Vorsicht an die Hand geben können?“

„Gut!“ rief der Criminalrichter entschlossen. „Ich werde meine Untersuchung nach dem allen einrichten. Ich habe die Kugel noch. Hat Hellmann sie abgeschossen, so wird sie auch in seine Wäsche

passen, oder zum wenigsten mit den Kugeln seiner Wäsche ein gleiches Gewicht haben.“

„Sie wollen doch nicht direkt den Förster in Untersuchung ziehen?“ warf Prell ein.

„Doch, direkt“, versicherte der Richter. „Ist er schuldig, so wird er im Augenblick der Ueberraschung seine Schuld am wenigsten zu verbergen im Stande sein!“

„Seien Sie vorsichtig,“ mahnte Prell. „Sie haben den Verdacht erst durch die Briefstafche in mir hervorgerufen, sagen Sie nicht, daß ich ihn gegen Sie ausgesprochen habe — ich bitte Sie darum.“

„Ich werde es nicht thun,“ versprach der Richter. „Nur wenn es Ihrer Zeugenaussage in betreff jenes Streites auf dem Balle bedarf, kann ich Sie nicht übergehen.“

„Das werde ich der Wahrheit gemäß aussagen,“ sprach Prell. „Ich war ja nicht der einzige Anwesende dabei.“

Der Doktor wandte sich der Thüre zu, um fortzugehen. Noch einmal kehrte er zurück.

„Gehen Sie nicht so schnell gegen Hellmann vor,“ bat er. „Bersuchen Sie sich in seine Lage — wenn Sie ihn in Untersuchung ziehen und er ist unschuldig, Es bleibt in den Augen der Menschen ein Fleck auf ihm haften, den Sie nie wieder abwischen können. Ich möchte ihn nicht ins Unglück bringen.“

„Seien Sie ohne Sorge,“ versicherte der Richter. „Alles, was ich gegen ihn unternehme, werde ich nur nach reiflicher Ueberlegung thun.“

Prell ging.

Pintus war wieder allein. Noch einmal ging er ruhig prüfend im Geiste alle die Punkte durch, auf

welche Prell ihn aufmerksam gemacht hatte. Er vergewaltigte sich des Försters Vergangenheit und seinen Charakter. Hellmann war wild, leidenschaftlich. Schon mehr als einmal hatte er sich durch seinen Jähzorn zu Unbesonnenheiten hinreißen lassen. Er wußte, daß er Paula's Leiche und die ganze Nacht der Eifersucht brachte er in Anschlag.

Wo endete die Eifersucht? Wohin hatte sie nicht schon sonst ruhige und besonnene Gemüter geführt! Was war es anders als eine Art Wahnsinn. Und Hellmann war obenein durch Berger beleidigt — er hatte ihm gedroht. Es war nicht nötig, daß die That — das Verbrechen ein vorher überlegtes war, dessen hielt er Hellmann nicht für fähig. Aber konnte er nicht mit Berger an dem Abende im Walde zufällig zusammengetroffen sein? War es nicht leicht denkbar, daß er nach den Vorausgängen mit ihm in Streit geraten war? Vielleicht hatte Berger eine neue Beleidigung ihm gesagt — Jörn, Eifersucht hatten ihn erfasst, seiner Sinne nicht mächtig, hatte er die Wäsche von der Schulter gerissen, hatte sie angelegt auf den ihm Verhassten, ein Druck seines Fingers und das Verbrechen war geschehen, ohne daß er es gewollt hatte. Seine sicher geübte Hand hatte selbst in diesem Augenblicke der höchsten Aufregung nicht gefehlt, nur zu sicher hatte sie das Rohr gerichtet — des Feindes Herz war durchbohrt. Die Jäger sind ja gewöhnt, auf das Herzblatt des Wildes zu schießen. Eine entsetzliche Gewohnheit.

Vielleicht hatte der Förster nach vollbrachter That einen Augenblick erschreckt, erstaut dagestanden, dann war er gestorben. Aber Angst hatte ihn erfasst. Es war ja kein Geheimnis, daß er mit Berger

ohne Aus
horn beerd
der auch
verbunden
ung und
Material
Zehlenborf
nete es sic
spät von i
dieselbe be
begraben i
laubnis de
die dann
edten sog
Tageslicht
feierlicher
Ort in de
von getäu
birgt wie d
§ 3
deutschen
jahre ab
gelegenge
mit Arbei
behandelt
gisch betr
ist. Es g
find, als
im Ausw
Um nun
der Kolon
Auswärti
kanzler m
sonderer
Staatssek
bezügliche
Reichstet
seiner pri
politik der
politik w
§ 1
besondere
dahin zu
durch die
werden w
scheid, di
wendung
erwähnt
Behörde
keinen U
marken a
würden.
y flüchtet
§ 2
seine am
strafen z
Kammer
zutreffen
Scharfri
von Tod
lichen W
dieser R
fahren u
zur Boll
lich dem
heimgest
aus an
wohnend
zielle G
ihm so
schließen

verfeinde
Auf we
auf ihn
Gedanke
müsse, r
seines T
dem Tod
— nicht
der Th
Verdach
konnte
ihn zu
W
betreten
begegnet
ihm wa
der Rät
geöffnet
von sich
Verräte
und beg
die unth
welche
§ 3
That
Er fand
darin.
jenem
leben
Gewisse
In
zeugung
begang

ist aber doch
er eröffnen
kommen von
Und ist der
im gewissen
tischen Kennt-
met durch die
schäftsbetriebe.
zeigt abermals
weniger auf
de ungesund
ate früh um 6
erzug die Lei-
hof Röhmoos
ayreuther und
Ebenstock, auf
euthers wurde
Weipzig weiter
den die Leichen
stir. Könisch
d (?) befördert
ten auf ihrer
n Sonnabend
den hiesigen
e, nicht ganz
Dienstvernah-
tsverhandlung
ntsgerichte zu
rang dort auf
er ein Hund
n Mann nicht
wurde natür-
hatsache mußte
lung gebracht
st nämlich in
bestritt, daß
t habe. Die
lichen Thäters
unde mußten
nun zur Ver-
eführt wurde
: „Ist dies
erwiderte der
t wissen, wie
er ausschaut.
gerade nicht
be auch frei-
9. Juli. Ein
oberen Gasthof
t, das Offen-
in einer Ecke
nert um den
eltern ihre 5
en, was der
urde im Grune-
oft erscheden-
mörder-Rich-
solche Gräber-
re. In den
elbstmorde im
e Fall betraf
m Sonnabend
Das Motiv
Mittel- und
e im Grune-
rberden werden,
Sziert werden,

ohne Ausnahme auf dem kleinen Friedhof bei Schildhorn beerdigt. Von der Oberförsterei Brunwald, mit der auch die Polizeiverwaltung für den Forstbezirk verbunden ist, gehen die Anweisungen zur Fortschaffung und Beerdigung der Leichen aus; das nötige Material und Fuhrwerk dazu wird gewöhnlich von Behlendorf aus gestellt. Vor ganz kurzer Zeit ereignete es sich, daß die Leiche einer Selbstmörderin zu spät von ihren Angehörigen rekonozitiert wurde, als dieselbe bereits auf dem Friedhofe bei Schildhorn begraben war. Die Angehörigen erwirkten die Erlaubnis des Oberförstereis zur Ausgrabung der Leiche, die dann auch in ihrem schmucklosen Sarge, einem echten sogenannten „Nasenquetscher“, wieder an das Tageslicht befördert wurde, um später in Berlin in feierlicher Weise beerdigt zu werden. Es giebt keinen Ort in der ganzen Umgegend von Berlin, der so viel von getäuschten Hoffnungen und zerstörtem Lebensglück bregt wie der kleine Selbstmörder-Kirchhof bei Schildhorn.

§ In der Leitung resp. Beaufsichtigung der deutschen Kolonialpolitik dürfte vom nächsten Etatsjahre ab eine Aenderung eintreten. Die Kolonialangelegenheiten werden heute bekanntlich in dem schon mit Arbeiten reichlich überlasteten Auswärtigen Amt behandelt und können dort wohl nicht ganz so energisch betrieben werden, wie es vielleicht wünschenswert ist. Es giebt Dinge, die für Deutschland wichtiger sind, als die Kolonialpolitik, und so muß die letztere im Auswärtigen Amt denn manchmal zurücktreten. Um nun ein gründlicheres und allseitigeres Studium der Kolonialfragen zu ermöglichen und zugleich das Auswärtige Amt zu entlasten, trägt sich der Reichskanzler mit dem Gedanken der Errichtung eines besonderen Kolonialamtes, an dessen Spitze ein eigener Staatssekretär für die Kolonien treten würde. Eine bezügliche Forderung wird wahrscheinlich im neuen Reichsetat aufgestellt werden. An eine Aenderung seiner prinzipiellen Anschauungen über die Kolonialpolitik denkt Fürst Bismarck aber nicht, die Kolonialpolitik wird, wie bisher, weiter betrieben werden.

§ Mehrere deutsche Oberpostdirektionen sind, insbesondere von Handelskammern, angegangen worden, dahin zu wirken, daß der Rückkauf von Freimarke durch die Postanstalten zulässig werde. Bekanntlich werden vielfach Freimarke statt baren Geldes geschickt, die Empfänger haben aber nicht immer Verwendung für die Freimarke, und das ist es, was die erwähnten Wünsche herbeigeführt hat. Die zuständige Behörde scheint aber entschlossen, diesen Gesuchen unter keinen Umständen zu entsprechen, weil damit die Freimarke als gesetzliches Zahlungsmittel erklärt werden würden. Es kann also gegenwärtig auch niemand verpflichtet werden, Freimarke als Zahlung anzunehmen.

§ Die Mitteilung, daß dem Scharfrichter Krauts seine amtliche Stellung als Vollstrecker von Todesstrafen entzogen worden sei, ist, wie ein Berliner Kammergerichts-Berichterstatler meldet, insofern unzutreffend, als Krauts ebensowenig wie ein anderer Scharfrichter eine „amtliche Stellung“ als Vollstrecker von Todesstrafen besitzt, auch in gar keinem kontraktlichen Verhältnis zur Justizbehörde steht und nach dieser Richtung hin auch gar keinem Disziplinarverfahren unterliegt. Die Berufung eines Scharfrichters zur Vollstreckung einer Todesstrafe ist vielmehr lediglich dem Ermessen der Oberstaatsanwaltschaft anheimgestellt, und ist dieselbe in der Auswahl durchaus an die im betreffenden Oberlandesgerichtsbezirk wohnenden Scharfrichter nicht gebunden. Eine prinzipielle Entscheidung, den pp. Krauts ferner von der ihm so oft übertragenen gewissen Funktion auszuschießen, liegt nicht vor.

verfeindet war, daß er mit ihm Streit gehabt hatte. Auf wen anders konnte der Verdacht fallen, als auf ihn, wenn der Ermordete gefunden wurde? Der Gedanke, daß er diesen Verdacht abzuwenden suchen müsse, war in ihm entstanden. Er war zum Orte seines Verbrechens zurückgekehrt. In Hast hatte er dem Toten alle Gegenstände von Wert abgenommen — nicht um sich damit zu bereichern, sondern um der That einen andern Charakter aufzuprägen, den Verdacht auf ganz andere Spuren zu lenken. Wer konnte vermuten, daß er Berger getötet habe, um ihn zu berauben?

Mit gesteigertem Hast war er jetzt gestoben. Die betretenen Wege hatte er vermieden, um niemand zu begegnen. Quer durch das Holz war er geeilt — ihm war ja jeder Schritt im Walde bekannt. In der Nähe seiner Wohnung hatte er die Brieftasche geöffnet. Den Inhalt herausgenommen und die Tasche von sich geworfen — sie konnte ja am ersten zur Verräterin werden. Er glaubte, vorsichtig zu handeln und beging eine Thorheit — das war ja die Nacht, die unheimliche, gewaltige Nacht des Verbrechens, welche sich selbst verriet.

So versuchte der Richter in Gedanken sich die That zu erklären, den Hergang zu verdeutlichen. Er fand nichts Unmögliches, nichts Unwahrscheinliches darin. Es fiel ihm ein, daß er Hellmann seit jenem Tage nicht gesehen habe und doch pflegte er jeden Abend in die Stadt zu kommen. Sollte sein Gewissen ihn zurückgehalten haben?

Immer fester und fester setzte sich die Ueberzeugung in ihm fest, daß Hellmann die That begangen habe, und er war entschlossen, ohne Um-

** Wiener Leben. Wer das Wiener Leben kennen lernen will, so wird aus der österreichischen Hauptstadt geschrieben, darf es heute nicht mehr überall dort suchen, wo es früher zu finden war. Seit dem vielbeweinten Tode des Kronprinzen Rudolf gehört es nicht mehr zum guten Ton, jene vorortlichen Musikanten, Kunstpfeifer und Jodler aufzusuchen, welche vordem das Genußleben des Volkes bereiteten, zu welchem sich die Halb- und Ganz-Cavaliers drängten. Selbst die berühmten Gebrüder Schrammel ziehen nicht mehr. Sie, die früher in Rudolfs, der Metropole des „Heurigen“, ihren angestammten Sitz hatten, nach welchem alle Welt strömte, müssen jetzt von Borort zu Borort eilen, um zumeist vor leeren Tischen zu geigen. Die Heurigenhäfen in Rudolfs, Hernalts und Lerchenfeld sind zwar noch immer nicht verwoist, so weit wird die Enthaltsamkeit der Männer wohl noch lange nicht gehen, aber das Leben und Treiben dajelbst steht lange nicht mehr auf der Höhe von ehemals. Die Ziaferfänger jammern über den „elendigen Zeitpunkt“, seitdem die echten und die Talmi-Cavaliers nicht mehr so en masse wie früher beim „Heurigen“ erscheinen, um sich etwas vorgeigen und vorsingen zu lassen. Der „Lebemann-Jandl“ will seinen Frohsinn erweckenden Namen in „Totenkopf-Alexander“ umschreiben lassen, ja das „Mistrieherl“, auf welchen freundlichen Rosenamen ein junger Naturfänger mit dem wirklichen Namen Riedel hört, will sogar nach Amerika auswandern. Das Abschiedsfecht, welches das „Mistrieherl“ an einem der letzten Tage veranstaltete, vereinigte die Spitzen des Volksfängertums, die sich über den Verfall ihrer Kunst in sentimental Liedern und Couplets ergingen.

** Aus St.-Etienne, dem Schauplatz des großen Grubenunglücks, wo die Zahl der umgekommenen Bergleute nunmehr auf 208 festgestellt ist, wird noch berichtet: Die Luft im Schacht, aus welchem die Leichen herausgeschafft werden, ist eine ganz entsetzliche, da die Körper zum Teil schon in Verwesung übergegangen sind. Die Arbeiter müssen sich sehr häufig ablösen. Die Toten werden sofort auf der Schachthöhe in die Särge gebettet, da sie anders nicht an die Oberfläche befördert werden können. Die Volksmenge verlangte die Leichen zu sehen und man hob auch von einigen Särgen die Deckel empor, aber die Leute wichen entsetzt zurück, als sie die fürchterlich entstellten Körper sahen. — In verschiedenen Teilen Australiens ist die Dienstbotennot so groß geworden, daß eine Frau in einer westaustralischen Zeitung ganz ernsthaft den Vorschlag gemacht hat, einem Manne soll gestattet sein, zwei Frauen zu heiraten, damit dieselben in der Führung der Wirtschaft sich gegenseitig unterstützen können.

** Ueber die Zahl der in Rußland angesiedelten Deutschen wird aus Petersburg geschrieben: „Zu den Ostsee-Provinzen, welche stets als die Stätte des alles überwuchernden Germanismus angeeignet werden, stehen die Deutschen an Zahl weit hinter mehreren anderen Gouvernements jurid. Heute sind in Livland nur noch 55000 Deutsche (6 Prozent der Bevölkerung), Curland 40000 Deutsche (7 Prozent der Bevölkerung), Estland 11500 Deutsche (2 1/2 Prozent der Bevölkerung). Allerdings bilden die in diesen Provinzen noch verbleibenden 100000 Deutschen den baltischen Adel und alle gebildeten und zum Teil auch wohlhabenden Kreise der Städte. In Petersburg leben 6000 Deutsche, in Moskau 8000, in Kiew 1000 u. s. w. Die Gesamtsumme der Deutschen in den russischen Städten ist etwa 200000. Eine ganz andere Bedeutung haben dagegen die deutschen Ackerbaukolo-

schweife ihn in Untersuchung zu ziehen. War er unschuldig, so konnte es ihm nicht schwer werden, seine Unschuld zu beweisen.

Der Polizeikommissar Körber trat ins Zimmer. Es war eine kaum mittelgroße Gestalt. Die Gesichtsfarbe war bleich, das Gesicht war fast ohne Ausdruck — es war, als ob sämtliche Muskeln desselben erschlafft wären. Die Lippen bedeckte ein kleiner dunkler Bart. Nur aus den Augen sprach ein feuriges Leben, eine feste Entschlossenheit. Diesen Augen war ein scharfer, schneller Blick eigentümlich. Mit einem einzigen flüchtigen Ueberblick schienen sie alles erforscht zu haben.

Niemand hätte dem Eingetretenen angesehen, daß er Polizei-Kommissar war; sein Aeußeres schien so wenig der Aufgabe eines solchen Mannes zu entsprechen, und doch war Körper einer der tüchtigsten und brauchbarsten Polizeibeamten. Er war noch jung und mochte kaum achtundzwanzig Jahre zählen, dennoch bekleidete er den Posten eines Kommissars. Seine Fähigkeiten allein hatten seine schnelle Beförderung hervorgerufen. Zu den schwersten Aufgaben wurde er verwendet, und man war gewöhnt, daß er sie löste.

Er besaß einen Scharfblick, eine Willensstärke und Ausdauer, die zuletzt jedes Ziel, welches er sich gesteckt hatte, erreichten. In seiner inneren Unruhe, mit der er seinen Beruf erfüllte, lag sogleich etwas Berzehrendes. Deshalb schien sein Körper so erschlaßt, so krankhaft. Hatte er einmal einen Entschluß gefaßt, so fragte er nach keiner Schwierigkeit und dachte eben so wenig daran sich zu schonen. —

nien in der südlichen Hälfte des Reiches. Solche Kolonien sind seit 1762 nicht weniger als 450 begründet worden. Im Gouvernement Samara zählt man 140000 Deutsche, in Saratow etwa eben soviel, in Taurien leben 46000 deutsche Kolonisten. Alle diese Bezirke sind von Deutschen kultiviert worden. Auch im Kaukasus haben einzig und allein die dort nach einander angesiedelten 8000 Deutschen eine rationelle Landwirtschaft eingeführt und damit den wirtschaftlichen Wert jener Provinz geschaffen. Bedeutend sind ferner die deutschen Kolonien in Bessarabien mit 30000 Bewohnern, in Cherson mit 46000 Kolonisten, in Jekatarinoslaw mit 28000 Deutschen und in Rowno mit 16000 Deutschen. Außerdem leben zerstreut noch etwa 50000 Landbauer in Rußland.

** Bern, 10. Juli. Die „Frankfurter Zeitung“ hatte in ihrer Nummer vom 20. Juni aus Bukarest gemeldet, daß eine junge russische Dame, welche in Bukarest am 15. Juni Selbstmord beging, als Mitglied der nihilistischen Partei in der Schweiz durch das Los bestimmt gewesen sei, den Kaiser Alexander III. zu ermorden. Laut einem nunmehr eingegangenen Bericht des schweizerischen Generalkonsuls in Bukarest ist diese Angabe jedoch gänzlich erfunden. Die betreffende Dame war geisteskrank und nie in der Schweiz gewesen.

** Amerika. Erste Ruhestörungen werden aus Duluth in Minnesota gemeldet. Eine Anzahl streikender Straßenarbeiter griff die Polizei an und in dem dadurch entstandenen Konflikt wurden zwei Arbeiter getötet und auf beiden Seiten viele verwundet. — In Chicago ist das Lokal gefunden worden, wo der Ausschuss des irischen Geheimbundes „Clanna-Gael“ tagte und die „Beseitigung“ Dr. Cronin's verfaßte. Es war ein Schanklokal in Margarettreet, dessen Eigentümer, ein Deutscher, Namens Baully, nach Auffindung der Leiche Cronin's seine Wirtshaft verkaufte und Chicago sofort verließ. Wo er sich gegenwärtig aufhält, ist unbekannt. Er wird sich auch hüten, ein Lebenszeichen von sich zu geben.

** Newyork, 10. Juli. Die „Newyork Tribune“ meldet, auf den Marshallinseln wären die Beziehungen zwischen den Deutschen und den Amerikanern sehr feindselig geworden. Die Deutschen, schreibt das Blatt, wiederholten, was sie auf Samoa gethan, und machten sich die Herrschaft an. Die Kapitane und Matrosen nordamerikanischer Schiffe beklagten sich über die Handlungsweise und Uebergriffe des dortigen deutschen Konsuls und würden Beschwerde bei ihrer Regierung einlegen.

** China. Nach einem statistischen Bericht betrug die Bevölkerung des chinesischen Reiches, mit Ausnahme von 5 Provinzen, welche ihre Zählungen noch nicht eingeschickt hatten, im Jahre 1885 319,383,500 Seelen. Die Bevölkerung der fünf rückständigen Provinzen wurde auf 60 Mill. Menschen geschätzt.

** Aus Kamerun veröffentlicht der „Schwäb. Merkur“ einen Privatbrief vor Ende Mai, wonach der dortige Gouverneur von Soden ernstlich krank ist und zur Erholung drei Monate nach St. Thomas geht. Von Dr. Zingraff fehlt seit sieben Monaten jede Nachricht. Einige seiner Leute, als Sklaven verkauft, wurden am Wari gefunden.

Vermischtes.

* Als der Kaiser von Oesterreich kürzlich nachmittags in das Lainzer Schloß fuhr, ließ bei der Speisinger Hofstraße ein 9-jähriges Mädchen der Hofequipe nach und rief laut: „Herr Kaiser, halten's auf!“ Der Kaiser ließ halten und frug das Kind in gütigster Weise um

Auch die Erforschung des Mörders des jungen Berger war ihm vorzugsweise anheimgestellt, und seit dem Tage, wo das Verbrechen bekannt geworden war, hatte er sich noch keine Ruhe gegönnt. Er hatte Reisen deshalb gemacht, war fast Tag und Nacht auf den Beinen gewesen und hatte all seinen Scharfsinn zusammengenommen — es war alles erfolglos geblieben. Diese Erfolglosigkeit peinigte ihn, ließ ihm keine Ruhe. Er war erschöpft und dennoch raffte er sich stets von neuem wieder auf, sobald ein neuer Gedanke, eine neue Vermutung in ihm auftauchte.

Ermüdet warf er sich auf einen Stuhl, als er Pintus begrüßt hatte.

„Meine Beine tragen mich kaum noch“, sprach er. „Noch einen solchen Mord — und es ist um mich geschehen — es ist zu Ende mit mir — er heßt mich zu Tode. Bei dieser Sache hat mein Verstand sein Ende erreicht.“

Ich habe nichts unversucht, unerforscht gelassen. Wahrhaftig, Herr Richter, ich glaube an die ganze Geschichte nicht! Berger ist garnicht erschossen und ist auch nicht beraubt. Er hat nichts weiter bei sich geführt, als den kleinen Schlüssel, ist auf dem Wege nach Altdorf gestolpert und hat sich das Loch in das Herz gefallen. So wird es sein, und Sie müssen mir zugestehen, daß ein Mensch an einem solchen Loch sterben kann, ohne daß er erschossen wird. Und deshalb wird unsreiner umhergeheht! Nicht eine Stunde habe ich seit gestern mittag Ruhe gehabt, nicht einen Augenblick geseffen.

(Fortsetzung folgt.)

sein Anliegen. Das Mädchen fing zu weinen an und brachte nur die Worte vor: „Herr Kaiser, geben Sie meinem Vater Arbeit!“ Der Kaiser streichelte das Kind, fragte um den Namen, ließ denselben nebst Wohnungsadresse notieren und versprach Hilfe. Das Mädchen ist das einzige Kind eines seit zwei Monaten beschäftigungslosen Lohnarbeiters.

Wanderheuschrecken in Preußen. Am 20. Juni wurde auf einem fünf Morgen großen Roggenfelde des Ortsrichters Wagner in Rehfeld, Kreis Torgau, eine halbe Stunde südlich vom Dorfe entfernt, die Wanderheuschrecke in großer Menge angetroffen. Die etwas abseits gelegene Feldlage hat die Entwicklung begünstigt. Die Dorfstrasse dürfte zunächst nicht gefährdet sein, da sie durch Kiefernholz abgeschlossen wird, dagegen ist bereits ein 60 Morgen großer Roggenplan des Gutes Eisterberg befallen. Die Tiere sind 3 cm und darüber groß, buntgefärbt und mit bedeutendem Fresswerkzeug ausgestattet. Die Flügel sind noch nicht entwickelt, so daß die nach der Polizeiverordnung vom 30. Mai 1877 angeordnete Vertilgung noch von Erfolg sein dürfte. Bei Nacht klettern die Tiere zu 6 bis 9 auf eine Aehre, die sie abnagen und abknicken. Das ganze Feld hat dann einen braunen Schein. Das Fortkriechen am Tage beim Raken einer Gefahr verursacht ein Rascheln.

Das allbeliebte deutsche Familien-Journal, die „**Illustrirte Welt**“ (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt) bringt in Heft 25, das uns jetzt vorliegt, wieder eine ungemein reiche Fülle gediegensten Unterhaltungsstoffes. Der große

historische Roman „Am Welt“ schreitet seinem Ende zu, ebenso entfaltet das schauerliche Familiendrama „Ein Hagardohn“ seine stärksten Spannungsmomente. Eine ganz eigenartige Novelle: „Nach zwanzig Jahren“, läßt in fesselnder Weise längst geschehene Dinge an den Tag kommen, während „Fahrende Leute“ heiteren Ton anschlägt und von Jahrmarktluft und Jahrmarktstimmung erzählt. Eine reiche Zahl trefflicher Illustrationen schmückt auch diesmal das brillant ausgestattete Heft; nennen wir davon das große Doppelseitenbild „Die Bestigungen eines indischen Fürsten“, dann „An den Ufern der Warne“, „Wiese in einer oberösterreichischen Dorfskirche“, „Fahrende Leute“, das reizende Bildchen „Zur Rosenzeit“ und „Verlassen“, denen sich als Aktualitäten die Porträts König Humberts von Italien und des Schah von Persien anreihen, sowie eine volle Seite köstlichen Humors. So darf denn anlässlich dieses Heftes wieder ausgesprochen werden, daß die in aller Welt verbreitete „Illustrirte Welt“ von Anfang bis zum Schluß des Jahrgangs sich stets auf der gleichen Höhe hält und ein ganz vortreffliches, geistiges und dabei doch überaus billiges, echt deutsches Familien-Journal ist (Preis pro Heft nur 30 Pfennig).

Mäßigkeit ist aller Laster Anfang und die Trägheit ist ein Uebel, welches jedes Glück unabänderlich zerstört. Sie lähmt die Willenskraft, sie erzeugt äble Neigungen und führt jeden, der sich ihrem Banne nicht zu entziehen vermag, dem moralischen oder materiellen Ruin, oft genug auch beiden, entgegen. Wie soll sich aber derjenige zu energischer Thätigkeit aufraffen, dem alle Glieder bleischwer am Leibe hängen, der behäbig gegen eine fast unüberwindliche Müdigkeit anzukämpfen hat und schließlich zu einer Trägheit verurteilt wird, die ursprünglich seinem Charakter völlig fremd war. Denn diese Schwere und Trägheit aller seiner Glieder ist nichts anderes, als ein körperliches Leiden, dessen Ursprung in Störungen des Blutes und damit des ganzen Stoffwechsels zu suchen ist. Man bringe mit Hilfe der echten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen (in den Apotheken à Schachtel 1 Mk. erhältlich) das Blut wieder in frische Bewegung und reguliere die Verdauung, dann

wird sich auch jene Trägheit der Glieder sehr rasch verlieren und der Genesene kann auf's neue frisch und fröhlich an seine Arbeit gehen. Man achte auf das rote Kreuz in rotem Felde und den Vornamen.

Sächsische Feuerwehr-Zeitung. (Göln-Gilde). Wochenchrift für die Interessen des gesamten sächsischen Feuerlöschwesens. Neben einer Unterhaltungsbeilage „Feuerwehrmanns Familienblatt“.

Inhaltsverzeichnis von Nr. 27: Bekanntmachung vom Landesauschuss sächsischer Feuerwehren vom 26. Juni 1889. — Leipziger Kreis-Feuerwehr-Verband: Verbands-Versammlung und Inspektion. — Bogtänderischer Bezirksfeuerwehverband: Ausschussung am 20. Juni. Aus Sachsen Feuerwehren: Altendorf. Rabenau. Göln. Niederfähre. Vorbrücke. Chemnitz. — Wasserleitungen. — Riedbrand in Göln betreffend. — Brände und Unglücksfälle. — Fragekasten. — 2. technischer Feuerwehrtag und Bezirksfeuerwehrtage 1889. — Uebungen und Versammlungen. — Zur Besichtigung. — Inzerate. Feuerwehrmanns Familienblatt: Entdeckt. — Bunte's Allerlei. — Scherz-Rebus. — Inzerate.

Familiennachrichten.

Geboren: Hr. Oskar Günther in Plauen i. V. ein M. Verlobt: Hr. Ida Boigsch in Döschitz mit Hr. Gustaf Otto Beyer in Jabel. — Hr. Elisabeth Schuster mit Hr. Siffrid Ralf Köller, Königl. sächs. Sek.-Ltn. d. Reg. in Döschitz i. V. Getraut: Hr. Alwin Berg, mit Hr. Anna Kändler in L. Neubitz. Geboren: Hr. Kaufmann Max Glas aus Ludwigshafen a. Rhein in Bautenfranz.



Bad Hohenstein-Ernstthal.
Sonntag, am 14. Juli 1889 kein Concert.
Concertgarten und Kursaal entreefrei.
Die bevorzugte schöne Lage des Bades, der Kursaal und die umfangreichen und vielfältigen Verkehrsverbindungen bieten angenehmen Aufenthalt u. sind zu Ausflügen, zu Abhaltung von Gesellschafts-Vergnügungen und Familienfesten besonders geeignet.

Neuheit!
Der schönste, vollkommenste Ruhestuhl für Garten und Zimmer
Kosmos-Klappstuhl
mit Germania-Teppich-Bezug,
Secunda Kosmos-Klappstuhl, mit grau gestreiftem Bezug,
Reform-Klappstuhl, à Stück 3 Mk. 50 Pf.
empfehlen
Paul Berger a. Markt.

Das überall als bestes Mittel gegen alle Insekten anerkannte

„Zacherlin“

kaufst man echt nur so:
denn es existiert nur in Flaschen mit dem Namen
J. ZACHERL,
und ist vor nichts mehr zu warnen, als vor den in losem Papier pfennigweise ausgewogenen, so sehr verfälschten Insektentpulvern.
Auch vor den vielfachen schändlichen Nachahmungen der „echten Zacherlin-Flaschen“ muß ernstlich gewarnt werden, wiewohl jeder auf seinen Ruf sehende Wiederverkäufer es ablehnt, seine Hand zu Fälschungen und Verfälschungen zu bieten.
J. ZACHERL, WIEN.

In Lichtenstein	bei Herren	Carl Buschbeck und C. Franke, Drog., C. W. Reinhold, Oscar Fichtner, Ant. Wunderlich, Albin Beyer, Jul. Metzner, Friedr. Dietel, Louis Hilbert und Ernst Schreiber.
„ Ernstthal	„ Herrn	
„ Hohenstein	„ „	
„ Callenberg	„ „	
„ Mülsen St. Jacob	„ „	
„ Ob.-Langwitz	„ „	
„ Döschitz i. Erzg.	„ Herren	

Neuer Hausarzt
für Stadt und Land.
Ratgeber und Anleiter
zur Selbsthilfe in allen Krankheitsfällen,
von Dr. Carl E. O. Neumann.
Preis brochiert M. 3. —
empfiehlt
H. Winkler's Buchhandlung.

Condensierte
Schweizer-Milch
Liebig's Fleisch-Extract
empfiehlt billigt
Louis Arends.
Drumm's Creme-Stärke,
Mad's Doppel-Stärke,
Hoffm. Silber-Glanz-Stärke,
Amerit. Brillant-Glanz-Stärke,
Weizen-Stärke,
in besten Qualitäten, empfiehlt
Louis Arends.
Jedes Hühnerauge, Hornhaut und Warze wird in kürzester Zeit durch blosses Ueberpinseln mit dem rühmlichst bekannten, allein echten Apotheker Radlauer'schen Hühneraugenmittel (d. i. Salicylcolloidium) sicher u. schmerzlos beseitigt. Carton 60 Pf. Depot in Lichtenstein bei Apotheker Wahn.

Wollene Kester
verkauft nach Gewicht zu billigsten Preisen
Zelma Kunze, Rödlitz.
Gummi- Artikel
hochfein. Preisliste gratis u. franco.
H. S. Theising jr., Dresden.
Heute ist eine Ladung schöner Prager
Schälgurken
eingetroffen und bittet um Abnahme
M. Weidner.
Zwei Strickerinnen,
sowie etliche eigenhändige Näherinnen können sofort Arbeit erhalten
Lichtenstein, Hospitalgasse Nr. 49.
2-3 Arbeiterinnen
auf Strumpfmaschine werden gesucht. Zu erfahren in der Exped. d. Tagebl.

Feier. Feuerwehr Lichtenstein.
Nächsten Montag abends 8 Uhr
Gesamtübung.
Hierauf **Versammlung.**
Das Kommando.
Naturheil-Verein.
Von nächsten Montag, den 15. Juli ab jeden Montag abends 7/8 Uhr
Turnstunde
in der Turnhalle. **D. B.**
Viederfranz.
Heute abend punkt 9 Uhr
Hauptversammlung.
Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
D. B.
Germania.
Heute Sonnabend abend 9 Uhr
Versammlung.
Der Vorstand.
„Gemütlichkeit.“
Heute abend punkt 9 Uhr
Hauptversammlung.
Wichtiger Vereinsangelegenheit halber ist allseitiges Erscheinen dringend nötig.
D. B.
Mehrere Mädchen
werden für **Chenille-Maschinen** zc. gesucht.
Drechsel & Co.
Gefunden wurde ein Strohhut. Der sich legitimierende Eigentümer kann denselben gegen Erstattung der Insertionsgebühren erhalten bei
Wilh. Eidner in Hohnsdorf.
Verlaufen hat sich eine dreifarbige, weiß gelb und schwarzgefärbte Kasse; dieselbe ist gegen eine Belohnung im Hause des Herrn Theodor Arnold abzugeben.
Für die uns bei der Feier unresesüblichen Gekühnheits überreichsten Geschenke und Gratulationen sagen wir allen Freunden und Bekannten unsern herzlichsten und wärmsten Dank.
Lichtenstein.
Friedrich Mödel und Fran.